

Besonderheiten der Zeitverwendung von Frauen und Männern

Sellach, Brigitte; Enders-Drägässer, Uta; Libuda-Köster, Astrid

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sellach, B., Enders-Drägässer, U., & Libuda-Köster, A. (2005). *Besonderheiten der Zeitverwendung von Frauen und Männern*. Frankfurt am Main: Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauenforschung e.V.; Institut für Projektevaluation und sozialwissenschaftliche Datenerhebung. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-125668>

Nutzungsbedingungen:

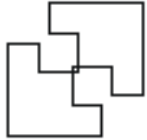
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche
Frauenforschung e.V.



Institut für Projektevaluation und
sozialwissenschaftliche Datenerhebung

Besonderheiten der Zeitverwendung von Frauen und Männern

Brigitte Sellach, Uta Enders-Dragässer,
Astrid Libuda-Köster

Frankfurt am Main, Dezember 2005

gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Besonderheiten der Zeitverwendung von Frauen und Männern

Brigitte Sellach/Uta Enders-Dragässer/Astrid Libuda-Köster^{*)}

1 Einführung

Zur Auswertung der Zeitbudgeterhebung 2001/02 hat das Statistische Bundesamt einen wissenschaftlichen Auswertungsbeirat berufen, dem die Autorinnen dieses Beitrages angehört haben. Zur Auswertung war schon bald nach der Erhebung ein vorläufiger anonymisierter Datensatz zur Verfügung gestellt worden. Gefördert vom Statistischen Bundesamt und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend konnten geschlechtsspezifische Besonderheiten der Zeitverwendung im theoretischen Konzept des Lebenslagen-Ansatzes ermittelt werden.

2 Auswertungskonzept

Der „Lebenslagen-Ansatz“, ein Theoriekonzept aus der Sozialpolitikforschung, hat als theoretisch-konzeptionelle Basis für die Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung wissenschaftlich und sozialpolitisch an Bedeutung gewonnen. Im Begriff der „Lebenslage“ wird das Zusammenwirken unterschiedlicher Faktoren in den konkreten Lebensverhältnissen von Individuen und sozialen Gruppen theoretisch gefasst. Neben den objektiven – materiellen und immateriellen – Dimensionen einer Lebenslage werden auch die subjektiven Dimensionen ihrer Verarbeitung berücksichtigt. Die „Lebenslage“ wird als individueller Handlungsrahmen oder Spielraum definiert, der von einer Vielzahl von individuell nicht beeinflussbaren äußeren bzw. strukturellen Merkmalen der Existenz bestimmt wird.

Die Mehrzahl der „objektiven Determinanten“ von Lebenslagen sind – zu einem bestimmten Zeitpunkt – gegeben und daher individuell eher nicht steuerbar; steuerbar ist, inwieweit der jeweilige Handlungsspielraum innerhalb der strukturellen oder materiellen, innerhalb von gewählten oder gesetzten Grenzen ausgeschöpft bzw. erweitert werden kann. Diesen steuerbaren Spielraum haben Einzelne bzw. Paare oder Familien für die Befriedigung der Gesamtheit von materiellen und immateriellen Interessen zur Verfügung und füllen ihn jeweils individuell und in ihrem sozialen Kontext aus. Mit diesem theoretischen Modell können daher neben ökonomischen Faktoren, die in der Regel quantifiziert dargestellt werden, z. B. als Einkommensgrößen, auch andere die „Lebenslage“ kennzeichnende qualitative Faktoren in eine Analyse z. B. von gesellschaftlicher oder geschlechtsspezifischer Ungleichheit einbezogen werden.

Die „Lebenslage“ ist durch folgende Aspekte gekennzeichnet¹⁾:

^{*)} Dr. Brigitte Sellach/Dr. Uta Enders-Dragässer, Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauenforschung e.V. (GSF), Frankfurt am Main.

Dr. Astrid Libuda-Köster, Institut für Projektevaluation und sozialwissenschaftliche Datenerhebung (IPSE), Bad Salzungen.

¹⁾ Vgl. Enders-Dragässer/Sellach 2002

- Die „Lebenslage“ ist multidimensional. Sie beinhaltet ökonomische, nicht-ökonomische und immaterielle, objektive und subjektive Dimensionen (z. B. Einkommensniveau, Wohnqualität, Gesundheit, Wohlbefinden).
- Die „Lebenslage“ wird zentral bestimmt vom Haushaltseinkommen, weil damit der Zugang zur Befriedigung zahlreicher anderer Bedürfnisse gewährt bzw. verwehrt ist.
- In der „Lebenslage“ liegen die Möglichkeiten und Grenzen der individuellen Handlungsspielräume.

Die „Lebenslagen“ werden nach unterschiedlichen Handlungs- bzw. Entscheidungsebenen differenziert, die jede für sich untersucht und in ihrer Bedeutung für die Gesamtheit der Lebensverhältnisse gewichtet werden.

Als „Spielräume“ werden auf den unterschiedlichen Handlungs- bzw. Entscheidungsebenen definiert:

- Versorgungs- und Einkommensspielraum (Umfang der Versorgung mit Gütern und Diensten; Zugang zu Ressourcen);
- Kontakt- und Kooperationsspielraum (Möglichkeiten der Kommunikation und Interaktion; soziale Netze);
- Lern- und Erfahrungsspielraum (Möglichkeiten der Entfaltung und Realisierung von Interessen, je nach Sozialisation schulische und berufliche Bildung, Erfahrungen in der Arbeitswelt und Ausmaß an sozialer und räumlicher Mobilität);
- Muße- und Regenerationsspielraum (Möglichkeiten des Ausgleichs psycho-physischer Belastungen durch Arbeits-, Wohn- und Umweltbedingungen);
- Dispositions- und Partizipationsspielraum (Ausmaß der Teilnahme, Mitbestimmung und Mitentscheidung in verschiedenen Lebensbereichen).

In dem weitgehend geschlechtsneutral formulierten theoretischen Konzept waren die „Lebenslagen“ von Frauen oder Männern erst unvollständig beschrieben. Weil die Geschlechterperspektive fehlte, fehlte auch der Blick auf das Geschlechterverhältnis in Bezug auf die ihm innewohnenden Machtstrukturen, auf die Struktur der geschlechtlichen Arbeitsteilung und auf das männliche Gewaltpotenzial.

Der Ansatz war zudem durchgängig individualistisch formuliert. Die für Frauen und Männer gleichermaßen bedeutsamen sozialen Faktoren wie Familie, häusliche Bindungen und Beziehungen in ihrer rechtlichen und sozialen Struktur waren daher zu ergänzen, insbesondere mit Blick auf ihre sozialen Entpflichtungs- und Verpflichtungs-Wirkungen durch die geschlechtliche Arbeitsteilung und die Bedeutung von Kindern. Beispielsweise werden von der Haus- und Familienarbeit die Handlungs- und Entscheidungsspielräume von Frauen und Männern weitgehend, aber in gegensätzlicher Weise, bestimmt. Daher wird der gesamte Komplex der objektiven und subjektiven Bedeutungen häuslicher Bindungen und sozialer Beziehungen mit ihren geschlechtsrollenspezifischen Zuschreibungen als ein eigener Handlungsspielraum ausgewiesen.

Auch die Bedeutung von Gewaltbedrohung und realen Erfahrungen von Gewalt im Leben von Frauen und Männern war im Konzept des Lebenslagen-Ansatzes nicht berücksichtigt. Es fehlte beispielsweise der Blick auf Gewalt geprägte Lebensverhältnisse von Frauen und ihre langfristigen Folgen, z. B. durch Traumatisierungen. Damit blieben Fragen zur körperli-

chen und seelischen Integrität und Sicherheit von Frauen, zu ihrer sexuellen Selbstbestimmung, etwa in einer ehelichen Gewaltbeziehung, und zu ihren Bewältigungsversuchen von Erfahrungen von Gewalt ausgeklammert. Aber auch die Bedeutung von Gewalt im männlichen Lebenszusammenhang mit der doppelten Perspektive auf Männer als Täter und als Opfer wurde bisher noch kaum reflektiert (vgl. Lenz 2004).

Der „Lebenslagen-Ansatz“ wurde daher um die Geschlechterdimension erweitert; dadurch wurde auch seine individualistische Fassung aufgegeben (vgl. Enders-Drägässer/Sellach 2002). Als weitere Handlungs- bzw. Entscheidungsebenen und damit als „Handlungsspielräume“ werden definiert:

- der Sozialspielraum, als Spielraum der sozialen bzw. häuslichen Bindung: gemeint sind Belastungen und Entlastungen, Versorgung und Verpflichtungen durch Mutterschaft/Vaterschaft, durch Familienzugehörigkeit, durch Ehe und Partnerschaft, Familienangehörige und soziale Hilfen für Dritte;
- der Geschlechtsrollenspielraum: gemeint sind offene und verdeckte Benachteiligungen von Frauen bzw. offene und verdeckte Privilegierung von Männern; z. B. Eingrenzung von Handlungsspielräumen und materiellen Rechten auf Grund der Übernahme der Haus- und Familienarbeit, Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt bzw. in der sozialen Absicherung;
- der Schutz- und Selbstbestimmungsspielraum: gemeint sind Gesundheit, körperliche, seelische und mentale Integrität, Sicherheit vor Gewalt und Nötigung, aktive und sexuelle Selbstbestimmung, als Handlungsspielraum für ein selbst bestimmtes Leben bei körperlichen, seelischen oder geistigen Beeinträchtigungen, als Recht auf eigenständiges Wohnen.

Der „Lebenslagen-Ansatz“ galt lange als ein weitgehend nur theoretisches Konzept, dessen empirische Bestimmung wegen der Komplexität der Datenmengen noch aussteht. Inzwischen wird der Ansatz mit empirischen Daten gefüllt, zum einen im Rahmen der Armut- und Reichtumsberichterstattung (vgl. Andreß 2003; Voges u. a. 2005), zum anderen in einzelnen Forschungsprojekten der GSF e. V.².

Hier wird nun über die Auswertung der Daten der repräsentativen Zeitbudgetstudie 2001/2002 im Konzept des Lebenslagen-Ansatzes berichtet. Mit demographischen Daten und den Haushaltsangaben aus den Personen- und Haushaltsfragebögen wird der objektive Rahmen für die unterschiedliche Nutzung von „Handlungsspielräumen“ von den "handelnden" Frauen und Männern abgebildet. Mit den Daten zur Zeitverwendung aus den Tagebuchaufzeichnungen wird dargestellt, wie Frauen und Männer die Handlungsspielräume individuell nutzen. Die Daten enthalten die subjektive Dimension der Handelnden insoweit, als die Art der Zeitverwendung nicht zwingend vorgegeben ist, sondern gewählt werden kann. Im wörtlichen Sinn stehen die Begriffe:

- „Handlung“ für Tätigkeit, dargestellt mit dem Katalog der Aktivitäten aus den Tagebuchaufzeichnungen und

² U. a. im Forschungsprojekt "Zielgruppen- und Bedarfsforschung für eine integrierte Wohnungs- und Sozialpolitik", das im Forschungsverbund "Wohnungslosigkeit und Hilfen in Wohnungsnotfällen" durchgeführt und 2005 abgeschlossen wurde.

- „Spielraum“ für die Möglichkeiten, die die Handelnden wählen, ausgedrückt in der Zeit, die sie für die Aktivitäten jeweils einsetzen. Die Gründe und Motive für die jeweilige Zeitnutzung können aus den Daten der Zeitverwendung nicht ermittelt werden; über die Auswertung der Frage nach der Zufriedenheit mit der Zeitverwendung kann jedoch auf mögliche Intentionen geschlossen werden.

Die mit den Daten der Zeiterhebung empirisch zu beantwortenden Fragen lauten:

- Für welche Art von Aktivitäten haben sich Frauen und Männer innerhalb ihrer Handlungsspielräume in Bezug auf die Verausgabung ihrer Zeit entschieden?
- Nutzen Frauen und Männer ihre zeitlichen Spielräume unterschiedlich und inwieweit lassen sich in den Unterschieden geschlechtsspezifische Handlungsmuster erkennen?

3 Erste Auswertungsphase³

3.1 Strukturierung der Daten

Als Teilgruppe für die Auswertung wurden gewählt: Frauen und Männer im Alter von 18 bis 65 Jahren, die ohne oder mit Kindern im Haushalt leben, wobei das jüngste Kind unter 18 Jahren ist. Wegen der Bedeutung der Haus- und Familienarbeit wurde das Alter von Kindern, die im Haushalt leben, auf unter 18 Jahre begrenzt; volljährige Kinder im Haushalt gelten als Erwachsene. Betrachtet wurde die werktägliche Zeitverwendung wegen der Bedeutung der Erwerbsarbeit im Alltag von Frauen und Männern im erwerbsfähigen Alter. Insgesamt sind die Tagebuchaufzeichnungen von 17 426 Personentagen (49 % aller Personentage) in die Auswertung einbezogen worden.

Als Handlungsspielräume werden definiert:

- a) der Sozialspielraum durch Haushaltstyp und ausgewählte Aktivitäten. Haushaltstypen sind:
 - Single-Haushalte;
 - Erwachsenenhaushalte ohne Kinder;
 - Paar erziehende Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren;
 - allein erziehende Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren.

Dem Sozialspielraum werden die auf Versorgung (Haushalt) und Kinderbetreuung sowie die auf Nachbarschaft und soziale Netze bezogenen Aktivitäten zugeordnet.

- b) der Erwerbs- und Einkommensspielraum durch die Höhe des Haushaltseinkommens, die Beteiligung an der Erwerbsarbeit mit Vollzeitbeschäftigung, Teilzeitbeschäftigung und keine Erwerbsarbeit sowie ausgewählte Aktivitäten.

Nach der Höhe des Haushaltseinkommens wurden drei Gruppen gebildet:

- Haushalte mit niedrigem Einkommen; das sind weniger oder bis zu 50 % des Durchschnittseinkommens,
- Haushalte mit einem mittleren Einkommen; das sind 50 bis 100 % des Durchschnittseinkommens,

³ Die Ergebnisse der ersten Auswertungsphase werden hier zusammengefasst. Die ausführliche Darstellung ist enthalten in Statistisches Bundesamt 2004.

- Haushalte mit einem hohen Einkommen; das sind mehr als 100 % des Durchschnittseinkommens⁴

Nach ihrer Beteiligung an der Erwerbsarbeit wird unterschieden zwischen den Vollzeitbeschäftigten, den Teilzeitbeschäftigten einschließlich denjenigen mit einer geringfügigen bzw. gelegentlichen oder unregelmäßigen Beschäftigung und den Nichterwerbstätigen. Als Aktivitäten aus dem Tagebuch werden alle aufgenommen, die auf Einkommenserwerb ausgerichtet sind.

- c) der Bildungsspielraum durch Aktivitäten zur Qualifizierung/Weiterbildung für den Beruf während der Arbeitszeit und die Aktivitäten, die in der Kategorie Qualifikation/Bildung zusammengefasst sind, zu denen u. a. die Teilnahme an Lehrveranstaltungen in Schule und Hochschule oder die Qualifikation außerhalb der Arbeitszeit gehören.
- d) der Dispositions- und Partizipationsspielraum durch ehrenamtliche Tätigkeiten und auf das soziale Leben bezogene ausgewählte Aktivitäten, wie Ausübung von Ämtern oder ehrenamtliche Funktionen oder Teilnahme an Versammlungen.
- e) der Muße- und Freizeitspielraum durch die auf Muße und Regeneration hin bezogenen ausgewählten Aktivitäten des Tagebuchs, wie Teilnahme an sportlichen Veranstaltungen, Hobbys und Spiele oder die Nutzung von Massenmedien.
- f) der Geschlechtsrollenspielraum durch die Strukturierung aller Daten nach Geschlecht.

Als Aktivitäten werden jeweils nur Hauptaktivitäten berücksichtigt. Die dazu gehörenden Wegezeiten werden nicht aufgenommen⁵ ebenso wenig wie die Aktivitäten, die zusammengefasst sind in der Aktivitätengruppe „persönlicher Bereich, physiologische Regeneration“. In die Auswertung sind daher im Durchschnitt 700 Minuten der protokollierten 1 440 Minuten/Tag (fast 49 % des gesamten Werktages) eingegangen.

Die Zeitverwendung von Frauen und Männern am Werktag wurde in den Strukturen der mit den Merkmalen der Zeitbudgetstudie definierten Handlungsspielräume abgebildet (vgl. Sellach u. a. 2004). Dabei wurden vor allem die Relationen der Zeitverteilung innerhalb der Handlungsspielräume betrachtet. Die Ergebnisse sind deskriptiv. In der zweiten Auswertungsphase wurden statistisch nachweisbare Zusammenhänge zwischen den Merkmalen Geschlecht, Alter und anderen Merkmalen und den Ausprägungen von den verschiedenen Handlungsspielräumen sowie der Bezug zur Zufriedenheit mit der Zeitverwendung geprüft.

3.2 Ergebnisse der ersten Auswertungsphase

In der ersten Auswertungsphase konnten mit den Daten der Zeitverwendung von Männern und Frauen und den Daten zu ihren Lebensverhältnissen im Kontext des Lebenslagen-Ansatzes geschlechtsspezifische Muster der Zeitverwendung nachgezeichnet werden.⁶

Nach der Verteilung ihrer Zeit innerhalb der definierten Handlungsspielräume sind insgesamt drei große Zeitblöcke für beide Geschlechter auszumachen, bei Männern aber in einer anderen Rangfolge als bei Frauen. Männer nehmen sich die meiste Zeit für die Ak-

⁴ vgl. Weick, Stefan 2004

⁵ Vgl. Kramer, Caroline, 2004

⁶ Vgl. Sellach u. a. 2004

tivitäten im Bereich Erwerbsarbeit, Frauen setzen die Aktivitäten im Sozialspielraum an die erste Stelle. Für beide Geschlechter stehen Aktivitäten im Freizeitbereich an zweiter Stelle, wobei Männer sich mehr Zeit dafür nehmen als Frauen. An dritter Stelle stehen bei den Männern die sozialen Aktivitäten, bei den Frauen die Erwerbsarbeit. Für Bildung und Partizipation wenden beide Geschlechter durchschnittlich etwa 5 % ihrer Zeit auf.

Die Unterschiede in der Rangfolge/Gewichtung der Handlungsfelder finden sich auch in den unterschiedlichen Lebensverhältnissen wieder.

Single-Männer und -Frauen, also Personen ohne soziale Verpflichtungen im Haushalt, verteilen ihre Zeit – ausgehend von der zeitlichen Beanspruchung durch Erwerbsarbeit – geschlechtsspezifisch unterschiedlich auf die beiden Handlungsspielräume mit den großen Zeitblöcken, den Sozialspielraum und den Muße- und Freizeitspielraum. Männer nutzen ihre von Erwerbsarbeit freie Zeit mehr für Freizeitaktivitäten, Frauen mehr für soziale Aktivitäten. Ein Grund für den statistisch ermittelten Unterschied kann in der Zuordnung der Aktivitäten zu den Handlungsspielräumen liegen. Wenn Frauen beispielsweise in ihrer Freizeit Besuch empfangen oder an privaten Festen teilnehmen und dabei Freundinnen und Freunde treffen, so wurde das als Aktivität im Sozialspielraum gewertet, während die Aktivitäten von Männern bei sportlichen Aktivitäten, bei denen sie vielleicht ebenfalls Freundinnen und Freunde treffen, als Freizeitaktivitäten gewertet wurden. Allerdings verteilen auch Männer und Frauen in Erwachsenenhaushalten ihre Zeit jeweils nach einem ähnlichen Muster wie Singles. Unter dem Aspekt einer gleichberechtigten Arbeitsteilung könnte hier von ähnlichen Zeitmustern bei Männern und Frauen ausgegangen werden, wenn unterstellt wird, dass sich erwachsene Menschen prinzipiell selbst versorgen können, soziale Kontakte z. B. zu Verwandten und Nachbarn pflegen und ähnliche Interessen an beruflicher Tätigkeit und Freizeitaktivitäten haben. Aber unabhängig von der Dauer ihrer Erwerbsarbeit entscheiden sich Frauen auch in Erwachsenenhaushalten für mehr Zeit für soziale Aktivitäten, Männer dagegen für mehr Zeit für Freizeitaktivitäten. Auch in dieser Teilgruppe wird der Zeitgewinn, der in der Reduzierung der Arbeitszeit bei Teilzeitbeschäftigung oder bei Erwerbslosigkeit liegt, jeweils in der Weise geschlechtsspezifisch unterschiedlich genutzt, dass Männer stärker ihren Anteil an Freizeitaktivitäten erhöhen, Frauen ihren Anteil an sozialen Aktivitäten.

Bei voller Erwerbstätigkeit ist die Zeitdifferenz zwischen den Geschlechtern in den anderen Handlungsfeldern relativ gleichmäßig verteilt, unabhängig von den Einkommensgruppen – Frauen jeweils entsprechend mehr soziale Aktivitäten, Männer mehr Freizeit. Bei reduzierter Erwerbstätigkeit oder ohne Erwerbstätigkeit erhöhen Frauen ihren Anteil an sozialen und Freizeitaktivitäten proportional in ähnlicher Weise wie Männer. Es scheint ein jeweils geschlechtsspezifisch definiertes Maß für die Zeitverwendung in beiden Handlungsfeldern zu geben für die Männer und Frauen, die ihren Alltag unabhängig von der Betreuung und Versorgung von Kindern strukturieren können. Dabei verteilen Männer und Frauen ihre Zeit aber nicht gleich, sondern nach geschlechtsspezifisch unterscheidbaren Präferenzen. Nicht erwerbstätige Frauen im Erwachsenenhaushalt nehmen sich von allen Frauen in dieser Gruppe am meisten Zeit für ihre Freizeit, setzen dabei aber auch überdurchschnittlich viel Zeit für soziale Aktivitäten ein.

Die Anwesenheit von Kindern im Haushalt und die damit verbundene zusätzliche Arbeit ändert nichts am grundsätzlich geschlechtsspezifisch strukturierten Zeitmuster. Männer verwenden, auch bei größeren Anforderungen im sozialen Bereich, durchschnittlich mehr Zeit für Freizeitaktivitäten, Frauen durchschnittlich mehr Zeit für soziale Aktivitä-

ten. Selbst in Haushalten, in denen Männer oder Frauen nicht erwerbstätig sind, begrenzen Männer ihren Anteil an den sozialen Aktivitäten zu Gunsten von Freizeit und Bildung. Paar erziehende Frauen, die mit niedrigem Einkommen teilzeiterwerbstätig sind bzw. nichterwerbstätig sind, verwenden von allen Frauen die meiste Zeit für soziale Aktivitäten. Dagegen setzen Männer in Erwachsenen- und in Paar erziehenden Haushalten mit niedrigem Einkommen, die nicht erwerbstätig sind, etwa gleich viel Zeit für soziale und für Freizeitaktivitäten ein.

Wenn der zeitliche Umfang der Erwerbstätigkeit zum Zeitpunkt der Erhebung als feste Größe anzusehen ist, an denen die Aktivitäten in den übrigen Handlungsspielräumen orientiert werden, setzen allein erziehende Frauen in der Verteilung ihrer erwerbsarbeitsfreien Zeit nicht mehr Zeit für ihre sozialen Aktivitäten ein als paar erziehende Frauen, sie nehmen sich aber auch nicht mehr Zeit für Freizeitaktivitäten. Von der Zeitverteilung her wird der Alltag der Frauen, die mit Kindern leben, sowohl bestimmt von ihrer Erwerbsarbeit als auch von den Anforderungen im sozialen Bereich. Erwerbslose Frauen, die mehr disponible Zeit zur Verfügung haben, entscheiden sich in beiden Gruppen, diese eher für soziale Aktivitäten zu nutzen als für Freizeit. Ausgehend von der zeitlichen Verpflichtung setzen Frauen ihre Priorität bei der Arbeit für die Familie.

4 Zweite Auswertungsphase

In der zweiten Auswertungsphase wurden an diesen Ergebnissen anknüpfend die bisher nur deskriptiv erfassten Zusammenhänge statistisch erhärtet. Geprüft wurde, welchen Einfluss die sozialen und wirtschaftlichen Lebensverhältnisse von Männern und Frauen auf das Maß an Zeit haben, das jede Frau bzw. jeder Mann in die jeweiligen Handlungsspielräume einsetzt.

4.1 Der Zusammenhang der Handlungsspielräume untereinander

In unserem Modell und im realen Leben hat der Tag 1440 Minuten, die sich auf die fünf beschriebenen Handlungsspielräume und andere in die Analyse nicht einbezogene Aktivitäten der Regeneration wie Schlafen oder Körperpflege verteilen. In drei Modellen wurde der Zusammenhang der Handlungsspielräume untereinander getestet, ergänzt um die Variable Geschlecht.

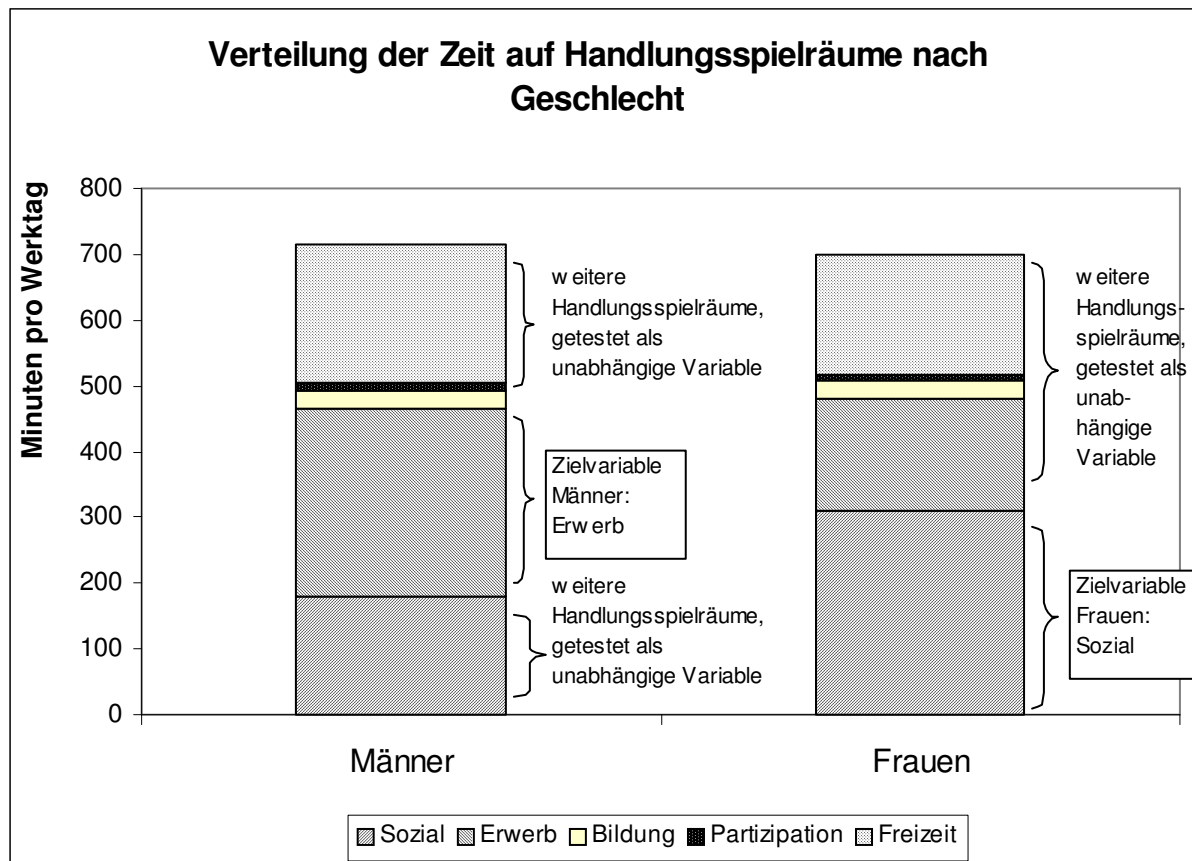
Bei willkürlicher Festlegung eines Handlungsspielraumes als Zielvariable ergibt ein einheitliches Bild: die Handlungsspielräume bedingen einander. Die Zeit für den Ziel-Handlungsspielraum wird von den jeweils anderen Handlungsspielräumen "abgezogen". Die Menschen entscheiden subjektiv - und geschlechtsspezifisch -, wie lange sie ihre Zeit in einem Handlungsspielraum verbringen möchten, und diese Zeit fehlt ihnen für die jeweils anderen Handlungsspielräume.

Damit wird ein Ergebnis der ersten Auswertungsphase statistisch abgesichert. Männer und Frauen in vergleichbaren sozialen Lebensverhältnissen⁷ mit hohem Einkommen und einer Vollzeitbeschäftigung wenden unterschiedlich viel Zeit für Aktivitäten im Erwerb- und Einkommensspielraum auf. Der Sozialspielraum ist der für Frauen wichtige Handlungsspielraum. Im Umkehrschluss geben Männer dem Sozialspielraum durchschnittlich eine weniger hohe Priorität. Sie stellen dagegen in ihren Präferenzen Aktivitäten im Erwerbs- und Ein-

⁷ vgl. Abbildung 3 in Sellach u. a. 2004:77

kommensspielraum an die erste Stelle und Freizeit an die zweite Stelle vor den Aktivitäten im Sozialspielraum. Wichtigster Handlungsspielraum von Frauen ist daher der Sozialspielraum; ausgehend von der Zeitverwendung in diesem Bereich wird Zeit für alle anderen Aktivitäten aufgebracht bzw. in den weiblichen Tagesablauf eingepasst. Wichtigster Handlungsspielraum für Männer ist der Erwerbs- und Einkommensspielraum, dem die anderen Aktivitäten untergeordnet werden.

Abbildung1: Handlungsspielräume und Geschlecht



Von diesem Ergebnis her wurde für die weitere Analyse das Gesamtmodell geschlechterdifferenziert strukturiert, indem die beiden Geschlechter in dem für sie jeweils zentralen Handlungsspielraum untersucht wurden. Weil Männer und Frauen in ihrer Zeitverwendung unterschiedliche Prioritäten setzen, wurden identische Einflussfaktoren wie Alter oder Familiensituation in dem jeweils dominierenden Handlungsspielräumen untersucht (vgl. Abb. 1).

Folgende Faktoren wurden auf ihren Einfluss auf die Zeitverwendung von Frauen für Aktivitäten im Sozialspielraum und auf die Zeitverwendung von Männern für Aktivitäten im Erwerbs- und Einkommensspielraum getestet:

- Handlungsspielraum Freizeit/Handlungsspielraum Bildung
- Handlungsspielraum Partizipation
- Alter der Männer und Frauen
- Ökonomische Faktoren:
 - Einkommen
 - regionaler Lebensmittelpunkt (Kernstadt, Mittelstadt, ländliche Region)
 - Ost- oder Westdeutschland

- berufliche Qualifizierung (Berufsabschluss Lehre, Berufsabschluss Meister, Berufsabschluss Akademiker, kein Berufsabschluss)
- Familiäre Dimension: (paar erziehender Haushalt, Erwachsenenhaushalt, allein erziehender Haushalt, Singlehaushalt)

4.2 Zeitverwendung von Frauen im Sozialspielraum

Die Frauen der Teilgruppe, die in die Analyse einbezogen wurden⁸, verwenden durchschnittlich 523 Minuten für Aktivitäten im Sozialspielraum. Die Zeit, die sie mehr für Aktivitäten in den anderen Handlungsspielräumen (Erwerb, Freizeit, Bildung und Partizipation) verwenden, ziehen sie von der Zeit im Sozialspielraum ab. Die Entscheidung für die Zeitverwendung im Bereich Sozialspielraum wird am stärksten beeinflusst durch "Zeitgewinne" aus den anderen Handlungsspielräumen, am stärksten dabei durch Zeiteinsparung im Erwerb- und Einkommensspielraum, gefolgt von Freizeit, Bildung und Partizipation.

Als nachweisbar stark beeinflussend erscheint die Familiensituation bei paar erziehenden Frauen, gefolgt von Alter und der Familiensituation allein erziehend. Für einen Erwachsenenhaushalt zu sorgen, hat bei gleichzeitiger Betrachtung aller Einflüsse keinen signifikanten Einfluss auf die Zeitverwendung im Sozialspielraum. Die zentrale Bestimmungsgröße für die Muster der weiblichen Zeitverwendung ist damit die Verantwortung für die Versorgung und Erziehung von Kindern und nicht – wie es in einigen der bisherigen Ergebnisse⁹ erschien – die Versorgung des Haushalts allein.

Auch das Alter hat einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Zeitverwendung im Sozialspielraum, denn mit zunehmendem Alter wird dort mehr Zeit eingesetzt. Das ist vermutlich im Kontext der Familienpflichten zu sehen, die mit zunehmendem Alter der Frauen wachsen, insbesondere wenn das relativ hohe durchschnittliche Alter der Mütter von fast 30 Jahren bei der Geburt ihrer Kinder berücksichtigt wird¹⁰. Im Unterschied in der Zeitverwendung von Frauen in den neuen und in den alten Bundesländern scheint sich der kulturelle Unterschied weiblichen Lebens in den alten und neuen Bundesländern wider zu spiegeln. In den alten Bundesländern verwenden Frauen etwa 25 Minuten mehr für Aktivitäten im Sozialspielraum bzw. setzen sie in den neuen Bundesländern weniger Zeit dafür ein. Frauen in den neuen Bundesländern haben aufgrund ihrer anderen Erwerbsorientierung auch bei Kindern im Haushalt offensichtlich noch ein anderes Zeitmanagement in der Verteilung von Zeit auf die beiden zentralen Bereiche Erwerbstätigkeit und Versorgung der Familie. Gleichwohl haben auch für sie die Aktivitäten im Sozialspielraum Priorität.

Weitere statistisch abgesicherte Ergebnisse lassen sich aus den Daten alleine nicht erklären, sondern bedürfen einer vertiefenden qualitativen Analyse wie beispielsweise der Einfluss der Herkunft aus einer Kernstadt oder aus dem ländlichen Raum. Zur Erklärung dieses statistisch nachweisbaren Zusammenhanges müssten die Unterschiede der Lebensverhältnisse von Frauen dort - z. B. ihre Erwerbsmöglichkeiten oder das Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen - genauer betrachtet werden. Ebenso wäre auch der z. T. etwas geringere Einfluss, der von den Berufsabschlüssen her auf die Zeitverwendung wirkt, noch genauer zu untersuchen.

⁸ In die Analyse einbezogen sind Frauen im Alter zwischen 18 und 65 Jahren (vgl. Sellach u. a. 2004:70).

⁹ Vgl. Sellach u.a. 2004

¹⁰ 29,7 Jahre im Jahr 2001 (vgl. <http://www.destatis.de/basis/d/bevoe/bevoetab2.php>)

Interessant ist der relativ geringe Einfluss des Einkommens auf die Verwendung von Zeit im Sozialspielraum. Dennoch kann als Tendenz festgehalten werden, dass Frauen mit zunehmendem Einkommen die Zeit für diesen Handlungsspielraum reduzieren. Dies ist vermutlich darin begründet, dass sie dann doch eher mehr Zeit für Erwerbsarbeit einsetzen müssen und gleichzeitig soziale Aktivitäten im Handlungsspielraum Freizeit reduzieren. Eine weitere Erklärung dafür könnte sein, dass bei entsprechenden Einkommen Haushaltsaktivitäten als soziale Dienstleistungen eingekauft werden können.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Frauen in der Ausfüllung ihres Geschlechtsrollenspielraums zwischen den Handlungsspielräumen jonglieren und dabei die Priorität beim Sozialspielraum setzen. Ihre wichtigste Zeitressource haben sie im Erwerb- und Einkommensspielraum. Hier sparen sie Zeit ein, die sie für soziale Aktivitäten einsetzen. Damit versuchen sie, der Aufgabe gerecht zu werden, die relativ zeitintensive Betreuung und Versorgung von Kindern zu gewährleisten. Das Ausmaß der Zeitverwendung für Aktivitäten im Sozialspielraum ist weiter abhängig vom Alter, z. T. von der regionalen Herkunft und von der beruflichen Qualifikation, wird aber relativ wenig beeinflusst vom Einkommen.

In der öffentlichen Diskussion wird oft angenommen, dass die Familien auseinander fallen, weil Frauen durch ihre zunehmende Erwerbsorientierung ihrer scheinbar traditionellen Aufgabe in der Familie nicht mehr ausreichend nachkommen, ihren Sozialspielraum also nicht mehr angemessen ausfüllen. Defizitäres Sozialverhalten von Kindern, wie es gegenwärtig z. B. in Haupt- und Sonderschulen beschrieben wird, wird als Folge dieser Auflösung der Familien beschrieben. Dabei wird unterstellt, dass Familien - gemeint sind die Mütter - ihrem Erziehungsauftrag nicht mehr nachkommen (können). Die nach wie vor an die Frauenrolle geknüpfte Zuständigkeit für die emotionale und materielle Versorgung in der Familie ist real jedoch ein Zeitproblem. Die Alltagsversorgung, dazu das Sauberkeitstraining von Kleinkindern, ausführliche Gespräche mit Jugendlichen, die Gestaltung von Familienfesten und die zeitliche Bewältigung der Berufstätigkeit werden mehr oder weniger erfolgreich, aber immer unter Zeitnot geleistet. Durch die im Erwerbs- und Einkommensspielraum einzusetzende Zeit wird das Zeitvolumen im Sozialspielraum reduziert. Oder anders herum formuliert: Die Doppelbelastung Familie-Beruf ist ein Zeitproblem, das eher Frauen durch das Ausbalancieren der Anforderungen in den beiden Bereichen zu bewältigen suchen.

4.3 Zeitverwendung von Männern im Erwerbs- und Einkommensspielraum

Die untersuchten Männer starten im Modell mit 650 Minuten für die Aktivitäten im Erwerb- und Einkommensspielraum. Die Zeit, die sie mehr für Aktivitäten in den anderen Handlungsspielräumen verwenden, ziehen sie von der Zeit im Erwerb- und Einkommensspielraum ab. Danach "verschieben" auch die Männer Zeiten zwischen den verschiedenen Aktivitätsbereichen. Dem Sozialspielraum wird zwar die größere Bedeutung beigemessen, der Unterschied zur Gewichtung der Aktivitäten im Freizeitbereich ist aber nur gering. Freizeitaktivitäten und Aktivitäten im Sozialspielraum scheinen Männern gleich wichtig zu sein.

Dass Berufsausbildungen die für die Erwerbsarbeit aufgewendete Zeit signifikant beeinflussen, ist kein besonderes Ergebnis insofern, als alle Berufsgruppen viel arbeiten. Einkommen und Zeitverwendung für den Erwerb- und Einkommensspielraum sind ebenfalls verknüpft. Je höher das Einkommen ist, das erzielt wird, desto länger wird gearbeitet. Alter wirkt wiederum negativ auf den Handlungsspielraum Erwerb. Mit zunehmendem Alter reduzieren Männer durchschnittlich die Zeit, die sie für Erwerbsarbeit einsetzen. Da die Menschen im Rentenalter durch die Altersbegrenzung der Teilgruppe aus der Analyse ausgeschlossen

wurden, ist zu vermuten, dass das auf eine größere Gruppe von Frührentnern und älteren Arbeitslosen im Sample zurückzuführen ist.

Der Einfluss der Familiensituation ist überraschend. In paar erziehenden Haushalten vergrößern Männer das Zeitvolumen, das sie für den Erwerb- und Einkommensspielraum aufwenden. Zwar werden gegenläufige Thesen diskutiert, einmal die These von den "neuen" Vätern, die sich gerne an der Versorgung von Kindern beteiligen, zum anderen die These vom so genannten "Babyschock" bei den Vätern, der sie an den Arbeitsplatz flüchten lässt. Als Begründung für die Mehrarbeit von Vätern in paar erziehenden Haushalten wird weiter angeführt, dass der Verdienst der Partnerin wegfällt, aber ein weiteres Familienmitglied hinzugekommen ist, Männer also mehr arbeiten müssen, um den materiellen Lebensunterhalt für die Familie zu sichern. Im Unterschied dazu reduzieren Männer, die in einem Erwachsenenhaushalt leben, die Zeit für die Erwerbsarbeit. Männer arbeiten nachweisbar weniger, wenn keine Kinder im Haushalt sind. Für die kleine Teilgruppe der allein erziehenden Männer konnte kein Einfluss nachgewiesen werden.

Männern in den neuen Bundesländern arbeiten durchschnittlich 11 Minuten weniger als die in den alten Bundesländern.

4.4 Vergleich der männlichen und weiblichen Zeitverwendung

Die Ergebnisse der beiden Analysemodelle sind nur begrenzt vergleichbar, weil einmal der Sozialspielraum für die Frauen zum anderen der Erwerbs- und Einkommensspielraum für die Männer betrachtet wurden. Dennoch sind klare Tendenzen festzustellen:

Frauen sparen Zeit aus dem Handlungsspielraum Erwerb in den Handlungsspielraum Soziales. Männer sparen Zeit aus dem Handlungsspielraum Soziales in den Handlungsspielraum Erwerb. Sie tun dies allerdings in unterschiedlichem Maße. Für Frauen ist Erwerb die „Einsparquelle“. Für Männer sind nahezu gleich zwei Handlungsspielräume Einsparquelle: der Sozialspielraum und der Spielraum Freizeit. Die Konsequenzen der unterschiedlichen Wahl des bevorzugten Handlungsspielraumes und der daraus resultierenden Einsparungen liegen auf der Hand und sind wahrlich nichts Neues.

Erstaunlich ist allerdings, dass es dennoch „Einspargemeinsamkeiten“ in beiden Zeitmodellen gibt: Die Zeiteinsparung in den vernachlässigbaren Handlungsspielräumen Bildung und Partizipation sind im Männer- und im Frauenmodell nahezu identisch. Daraus kann geschlossen werden, dass für diese beiden Handlungsspielräume kein geschlechtsspezifisches Einsparverhalten feststellbar ist. Hier verhalten sich Männer und Frauen ähnlich. Um beispielsweise mehr Zeit für gesellschaftliche Partizipation oder ehrenamtliche Aktivitäten zu haben, müssten Männer und Frauen in anderen Bereichen Zeit abziehen. Das bedeutet, dass nicht das Ehrenamt attraktiver gestaltet werden muss, sondern dass die Menschen eine zeitliche Entlastung, z. B. in der Haus- und Familienarbeit oder in der Erwerbsarbeit benötigen.

Im Handlungsspielraum Bildung wurden Ausbildungs- und Fortbildungsaktivitäten zusammengefasst. Bemerkenswert sind die Ähnlichkeiten der Zeitmuster von Männern und Frauen. Da die Ausbildung weitgehend in der Jugend und Adoleszenz absolviert wird, sind die jungen Menschen hier eher ähnlich in ihrem zeitlichen Input. Spätere Fortbildungen könnten den zwischen dem Sozialspielraum und dem Einkommens- und Erwerbsspielraum jonglierenden Frauen als mögliche Quelle zum Einsparen von Zeit dienen. Tatsächlich sind Frauen im Handlungsspielraum Bildung genauso aktiv wie Männer, solange sie nicht durch ihre Verpflichtungen im Sozialspielraum gebunden sind. Die Differenz zwischen Frauen und Män-

nen in Bezug auf einen beruflichen Aufstieg kann daher nicht auf fehlende Fortbildungsaktivitäten von Frauen (gemessen in Zeit) zurückgeführt werden.

Ein großer Einfluss auf die Zeitverwendung geht von der Familiensituation paar erziehend aus. Frauen setzen dann mehr Zeit in den Handlungsspielraum Soziales ein – das geht zu Lasten der Zeit für den Handlungsspielraum Erwerb. Paar erziehende Männer investieren mehr Zeit in den Handlungsspielraum Erwerb. Ist ein Erwachsenenhaushalt zu versorgen, so hat das auf die Zeitressourcen (im Sozialspielraum) der Frauen keinen nachweisbaren Einfluss, allerdings setzen Männer aus Erwachsenenhaushalten nachweisbar weniger Zeit im Erwerbs- und Einkommensspielraum ein.

5. Zufriedenheit mit geschlechtsspezifischer Zeitverwendung

Im letzten Auswertungsschritt wurden die Antworten von Männern und Frauen auf die Fragen nach der Zufriedenheit mit ihrer Zeitnutzung einander gegenüber gestellt. Dabei wurde angenommen, dass in der Zufriedenheit mit der Zeitverwendung auch indirekt eine Art Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit mit der aktuell gelebten Geschlechtsrolle zum Ausdruck gebracht wird.

Die bisherigen Analysen belegen, dass die individuelle Entscheidung, Zeit¹¹ für den einen Handlungsspielraum zu nutzen, zugleich die Entscheidung gegen einen anderen Handlungsspielraum ist. Frauen oder Männer entscheiden sich für oder gegen eine Vollzeitbeschäftigung. Sie entscheiden sich, entweder ein Familienfest vorzubereiten, zu putzen, Überstunden zu machen oder Sport zu treiben. In der Regel wird jede der vielen individuellen Entscheidungen für eine gewählte Aktivität im Kontext geschlechtsspezifisch strukturierter Lebenslagen und ihren jeweils unterschiedlichen Anforderungen an Frauen und Männer getroffen. Daher können die Antworten auf die Frage nach der Zufriedenheit als Indiz gelten, in welchem Maße sich Frauen und Männer mit diesen Anforderungen jeweils arrangiert haben.

In der Zeitbudgeterhebung wurde u. a. Auskunft nach der Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für Beruf/Ausbildung und für Hausarbeit gefragt. Diese Fragen repräsentieren die zentralen Bereiche der Handlungsspielräume Erwerb und Soziales und wurden daher hier zur Analyse genutzt

Danach sind Männer und Frauen mit der Zeitverwendung für ausgewählte Tätigkeitsfelder, bei den Männern Erwerbsarbeit, bei den Frauen Hausarbeit, etwa gleich zufrieden bzw. unzufrieden. Knapp die Hälfte der Männer und der Frauen sind mehr oder weniger zufrieden. Etwa ein Drittel ist (mehr oder weniger) unzufrieden. Ein Fünftel kann sich nicht entscheiden. Festzuhalten ist daher, dass die Zufriedenheitsmuster, d.h. die "Zeitzufriedenheit" von Frauen für Hausarbeit und die "Zeitzufriedenheit" von Männern für Erwerbsarbeit, für beide Geschlechter nahezu gleich ist. Männer und Frauen sind also mit den von ihnen bevorzugten Aktivitäten in den jeweiligen Handlungsspielräumen gleich zufrieden.

In ihrer Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für den Beruf/die Ausbildung unterscheiden sich Männer und Frauen nicht nachweisbar. Ist die Entscheidung für Ausbildung/Beruf getroffen, so sind sowohl etwa die Hälfte der Männer als auch die Hälfte der Frauen zufrieden mit der Zeitverwendung, etwa jeweils ein Fünftel ist unentschieden und etwa jeweils ein Drittel ist

¹¹ Zeit für einen Handlungsspielraum ist auch hier – wie in den vorhergehenden Analysen – auf Werktage bezogen.

unzufrieden. Ein Geschlechtsunterschied hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für den Beruf/die Ausbildung ist daher nicht festzustellen.

In Bezug auf ihre Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für Hausarbeit hingegen unterscheiden sich die Geschlechter. Zwar sind etwa gleich viel Männer und Frauen zufrieden (47% der Männer und 46% der Frauen), aber mehr Männer sind unentschieden in ihrer Bewertung und mehr Frauen sind unzufrieden. Frauen sind daher häufiger unzufrieden mit der Zeitverwendung für Hausarbeit als Männer.

Ein Grund für die größere Unzufriedenheit der Frauen mag darin liegen, dass 17% von ihnen (gegenüber 6% aller Männer) angeben, "zu viel" Zeit für Hausarbeit zu verwenden. Umgekehrt weiß etwas mehr als ein Drittel aller Männer (gegenüber einem Viertel aller Frauen), dass sie "zu wenig" Zeit im Haushalt einsetzen, wobei damit jedoch nicht alle unzufrieden zu sein scheinen.

Mehr als die Hälfte der Männer und Frauen haben sich jedoch mit der Hausarbeit arrangiert und halten den Einsatz von Zeit für Hausarbeit für gerade richtig.

Ein ähnliches Bild zeigt die Einschätzung der Zeitverwendung für den Erwerbsbereich. Auch hier dominieren die Männer und Frauen in der Mitte, die sich arrangiert haben und ihren Zeiteinsatz als "gerade richtig" empfinden. Der Bewertung "zu viel" und "zu wenig" entspricht wiederum den traditionellen Geschlechterrollen. Dem zufolge arbeiten Frauen mit 17% gegenüber 9% Männern wesentlich häufiger "zu wenig" und wesentlich seltener als Männer "zu viel".

Da Männer durchschnittlich weniger Zeit im Sozialspielraum einsetzen, wurden die Zufriedenheitswerte von den Männern und Frauen miteinander verglichen, die mindestens 450 Minuten und mehr Zeit für Hausarbeit aufbringen. Dabei sind Frauen in dieser Gruppe in der Mehrheit. Daher wird die Zufriedenheit einer kleinen Gruppe Männer mit der einer großen Gruppe Frauen verglichen, die beide jeweils viel Zeit für Hausarbeit einsetzen.

Als Ergebnis des Vergleichs ist festzuhalten: Wenn sich Männer entscheiden, sich viel Zeit für Hausarbeit zu nehmen, sind sie häufiger zufrieden und wesentlich seltener unzufrieden (22% zu 31%) als die Frauen, die ebenfalls viel Hausarbeit leisten. Vielleicht liegt das daran, dass Männer in dieser Situation ihren zeitlichen Einsatz eher selbst bestimmt haben, während von Frauen dieser Einsatz eher gefordert wird, ohne dass sie sich dafür oder dagegen entscheiden können.

Das breite Mittelfeld von Frauen und Männern schätzt jedoch den Umfang der Aktivitäten, die hier exemplarisch jeweils für den Sozialspielraum und den Erwerbs- und Einkommensspielraum stehen, subjektiv mit "gerade richtig" ein ohne Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Bei der Bewertung, ob im Haushalt oder in der Erwerbsarbeit subjektiv "zu viel" oder "zu wenig" gearbeitet wird, zeigen sich die typischen geschlechtsspezifischen Unterschiede. Einer Gruppe Frauen ist es nicht gelungen, sich zufrieden stellend zu arrangieren. Sie glauben häufiger "zu viel" an Hausarbeit bzw. seltener "zu wenig" an Hausarbeit zu leisten. Außerdem glauben deutlich mehr Frauen "zu wenig" Zeit und deutlich weniger Frauen als Männer, "zu viel" Zeit in Beruf/Ausbildung einzusetzen. Bei einer breiten zufriedenen Mitte sind es die Frauen, die im Vergleich zu Männern eher "zu viel Hausarbeitszeit" und "zu wenig Berufs- bzw. Ausbildungszeit" aufzuwenden meinen. Das kann als Beleg dafür gelten, dass Frauen zwischen beidem jonglieren, um den jeweiligen Anforderungen gerecht werden zu können, insbesondere wenn Kinder zu versorgen sind.

Ein Ergebnis der Auswertung war ja, dass Frauen in der Einteilung ihrer Zeit besonders davon beeinflusst werden, dass sie mit Kindern in paar erziehenden oder allein erziehenden Haushalten zusammenleben. Daher wurde abschließend auch die Zufriedenheit mit der Zeit betrachtet, die Männer und Frauen mit Kindern verbringen¹².

Danach sind Frauen zufriedener mit der Zeit, die sie für Aktivitäten für Kinder einsetzen; Männer sind deutlich unzufriedener damit. Während für Mütter die Aktivitäten mit und für Kinder eine Art "Ausgleich" zu sein scheinen, durch den sie ihre Unzufriedenheit in anderen Aktivitätsbereichen ansatzweise kompensieren können, ist das für Männer deutlich seltener der Fall. Möglicherweise bringen Männer mit ihrer Unzufriedenheit zum Ausdruck, dass sie das Zusammensein mit Kindern vermissen, wenn sie zeitlich durch ihre Aktivitäten im Erwerbs- und Einkommensspielraum zu stark beansprucht sind. Gleichwohl haben Freizeitaktivitäten für sie eine ähnliche hohe Priorität wie ihr zeitliches Engagement im Sozialspielraum.

6. Zusammenfassung

Die Ausgangsfragen für die Untersuchung der Zeitverwendung von Männern und Frauen im theoretischen Konzept des Lebenslagen-Ansatzes waren:

- Für welche Art von Aktivitäten haben sich Frauen und Männer innerhalb ihrer Handlungsspielräume in Bezug auf die Verausgabung ihrer Zeit entschieden?
- Nutzen Frauen und Männer ihre zeitlichen Spielräume unterschiedlich und inwieweit lassen sich in den Unterschieden geschlechtsspezifische Handlungsmuster erkennen?¹³

Mit den Ergebnissen der Auswertung können diese Fragen nun beantwortet werden. In ihrer Zeitverwendung folgen Männer und Frauen geschlechtsspezifischen Mustern. Aus der Analyse des Zusammenhanges zwischen den Handlungsspielräumen wurde deutlich, dass Frauen ihre zeitlichen Schwerpunkte im Sozialspielraum, Männer im Erwerbs- und Einkommensspielraum setzen und die Zeit für Aktivitäten in den jeweils anderen Handlungsspielräumen dem jeweils unterordnen:

- Männer entscheiden über ihre Zeit in Abhängigkeit von der Zeit, die sie im Erwerbs- und Einkommensspielraum einsetzen.
- Frauen entscheiden über ihre Zeit in Abhängigkeit von der Zeit, die sie im Sozialspielraum einsetzen.

Für Männer rangieren Aktivitäten im sozialen Bereich und im Bereich von Freizeit fast gleichrangig, während Frauen eine eindeutigere Rangfolge von Aktivitäten haben. Nach dem Sozialspielraum hat der Erwerbs- und Einkommensspielraum zweite Priorität, erst danach setzen sie Freizeitaktivitäten. Für Männer sind eher Ausbildung und Beruf die ihre Zeitverwendung beeinflussenden Faktoren, während für Frauen eher die Anwesenheit von Kindern im Haushalt, für die sie alleine oder mit einem Partner die Verantwortung tragen, für die Zeitverwendung bedeutsam ist.

¹² Nur rund 58% der Personen haben eine Aussage zur Zufriedenheit mit der Zeitverwendung mit Kindern gemacht; ca. 42% habe diese Frage mit "trifft nicht zu" nicht beantwortet:

¹³ vgl. Sellach u. a. 2004:70

Etwa die Hälfte der Männer und Frauen finden ihre Zeitverwendung gerade richtig und sind überdies mit diesem Arrangement zufrieden. Unzufrieden sind eher Frauen als Männer.

Mit der Auswertung der Zeitbudgetstudie im theoretischen Konzept des Lebenslagen-Ansatzes konnte das Geschlechterverhältnis in einer anderen Weise abgebildet werden, als es durch den eher einfachen Vergleich des männlichen und weiblichen Zeitaufwandes für einzelne Aktivitäten möglich ist. Z. B. zeichnet sich im Modell des paar erziehenden Haushaltes, in dem Frauen signifikant mehr Zeit im Sozialspielraum und Männer signifikant mehr Zeit im Erwerbs- und Einkommensspielraum einsetzen, das Bild des Haushaltes als privater Versorgungseinheit ab. Die Haushaltsangehörigen treffen in verantwortlicher Weise ihre Entscheidungen, welche Zeitkontingente sie in die hauswirtschaftliche Arbeits- und Funktionsbereiche und in die marktwirtschaftlichen Dispositionsbereiche, zu denen auch die Gewinnung von Einkommen gehört, einsetzen wollen (vgl. Sellach 1996), hängen jedoch in ihren Zeitentscheidungen unmittelbar voneinander ab. Daher stellt die Ausweitung der Erwerbsarbeitszeit beispielsweise für die Partner/in in paar erziehenden Haushalten eine Herausforderung dar, weil sie das gemeinsame Zeitmuster des Haushaltes neu ausbalancieren müssen. Die Zeit, die Männer wegen der Verlängerung von Arbeitszeit im Erwerbs- und Einkommensspielraum mehr einsetzen müssen, werden sie von der Zeit für Aktivitäten im Sozialspielraum abziehen. Dies wiederum muss von den Frauen kompensiert werden, die diese Zeit ihrerseits von ihrer Erwerbsarbeitszeit abziehen werden. Vielleicht sind Frauen auch deswegen eher unzufrieden mit ihren Zeitmustern als Männer.

Literatur:

Andreß, Hans-Jürgen (2003): Lebenslagenkonzept – Lebensstandardansatz: Konkurrierende oder komplementäre Konzepte?, in: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (Hrsg.): Dokumentation Lebenslagen, Indikatoren, Evaluation – Weiterentwicklung der Armut- und Reichtumsberichterstattung. 1. Wissenschaftliches Kolloquium am 30./31. Oktober 2002 in Bonn.

Backhaus, Klaus et al 1986: Multivariate Analysemethoden. Springer-Verlag, Berlin

Bühl, Achim und Peter Zöfel: SPSS für Windows Version 6. Praxisorientierte Einführung in die moderne Datenanalyse. Addison-Wesley Publishing Company, Bonn

Enders-Drägässer, Uta/Sellach, Brigitte (2002): Weibliche „Lebenslagen“ und Armut am Beispiel von allein erziehenden Frauen. In: Hammer, Veronika; Lutz, Ronald (Hrsg.): Weibliche Lebenslagen und soziale Benachteiligung. Theoretische Ansätze und empirische Beispiele, Frankfurt/New York. – Der Beitrag enthält alle weitergehenden Literaturangaben zum Lebenslagen-Ansatz, so dass darauf verzichtet wurde.

Kramer, Caroline 2004: Verkehrsverhalten und Mobilität. In: Statistisches Bundesamt: Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Forum der Bundesstatistik, Band 43. Wiesbaden

Lenz, Hans-Joachim; Puckert, Ralf; Puhe, Henry; Willi, Walter 2004: Gewalt gegen Männer in Deutschland. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland. Pilotstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin

Lewis-Beck, Michael S. 1980: Applied Regression. Sage Publications, Beverly Hills/London.

Sellach, Brigitte 1996: Wie kommt das Essen auf den Tisch? Die Frankfurter Beköstigungsstudie. Baltmannsweiler

Sellach, Brigitte; Enders-Drägässer, Uta; Libuda-Köster, Astrid 2004: Geschlechtsspezifische Besonderheiten der Zeitverwendung - Zeitstrukturierung im theoretischen Konzept des Lebenslagenansatzes. In: Statistisches Bundesamt: Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Forum der Bundesstatistik, Band 43. Wiesbaden

Statistisches Bundesamt 2004: Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Forum der Bundesstatistik Band 43. Wiesbaden

Urban, Dieter 1982: Regressionstheorie und Regressionstechnik. Teubner Studienskripten. Stuttgart

Weick, Stefan 2004: Lebensbedingungen, Lebensqualität und Zeitverwendung. In: Statistisches Bundesamt: Alltag in Deutschland. Analysen zur Zeitverwendung. Forum der Bundesstatistik, Band 43. Wiesbaden

Voges, Wolfgang; Jürgens, Olaf; Mauer, Andreas, Meyer, Eike 2005: Methoden und Grundlagen des Lebenslagenansatzes. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziales, Bonn

Dezember 2005